

rung des Sandstreifenschliers auch im Nahbereich der Grenze zum Älteren Schlier festzustellen. Dies könnte darin begründet sein, dass der heutige, nicht-horizontale Grenzverlauf nicht ausschließlich tektonische Ursachen hat, sondern der Sandstreifenschlier auf einem präexistenten Relief des Älteren Schliers (und anderer Sedimente des Egerium) zur Ablagerung gelangte, das durch submarine Erosion entstanden war.

Das inselartige Vorkommen von Sandstreifenschlier auf der Anhöhe von Strengberg liegt dem Älteren Schlier mit einer etwa 3° nach Norden geneigten Grenzfläche auf und weicht damit deutlich von den üblichen Lagerungsverhältnissen ab. Dies kann als Ausdruck der im Nahbereich der Böhmisches Masse sicher bedeutenden Horst- und Grabentektonik gewertet werden, wie sie sich auch im Hügelland N' Amstetten, durch die auf kurze Distanz stark wechselnde Höhenlage von Melker Sanden und Älterem Schlier bemerkbar macht. Eine ähnliche tektonische Komplikation wie bei Strengberg ist auch S' St. Leonhard am Forst (Blatt 54) gegeben, wo der Steilhang entlang der Straße NW' Geigenberg von Sandstreifenschlier aufgebaut wird, unmittelbar S' davon aber noch einmal Sedi-

mente des Egerium auftreten, bevor diese neuerlich unter den Sandstreifenschlier abtauchen. Auch das inselartige, kleine Vorkommen von Sandstreifenschlier bei Pellen-dorf, ESE' Wieselburg, liegt dem Älteren Schlier mit leicht nordfallender Grenzfläche auf.

Dass die tektonische Aktivität am Rand der Böhmisches Masse bis ins Quartär hineinreicht, zeigte ein Bauaufschluss im Zuge der Spurverbreiterung der Autobahn, 100 m E' der Brücke bei Vogelsang (NW' St. Georgen am Ybbsfeld, Blatt 53). Hier ist ein etwa 12 m breiter Horst aus Älterem Schlier an distinkten Bewegungsfugen, mit mindestens 3 m Sprunghöhe, gegen quartären Lehm versetzt.

Der von J. SCHADLER (1932) beschriebene, bezüglich seiner genauen Lage bislang jedoch ungewisse, isolierte Kristallinaufschluss im Strengberger Hügelland, konnte SE' Engelberg (W' Blattrand, ÖK 52), in dem SW-NE-verlaufenden Graben S' der Bundesstraße 1 (BMN: R 543800, H 338075) wiedergefunden werden. Der Aufschluss liegt im Niveau der Jüngeren Deckenschotter, deren Auflagefläche über Älterem Schlier im Wasserlauf wenig unterhalb des Kristallinaufschlusses einsehbar ist.

52 St. Peter in der Au

Siehe Bericht zu Blatt 51 Steyr von H.G. KRENNMAYR.

53 Amstetten

Bericht 1998 über geologische Aufnahmen auf Blatt 53 Amstetten

GERHARD FUCHS
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurde das Gebiet nördlich der Donau fertig kartiert und damit der Anschluss an das von der Salzburger Geologengruppe aufgenommene Granitgebiet des nördlichen Strudengau hergestellt.

Die Paragneise von Nöchling setzen gegen SW ins Donautal fort, wo sie dessen Südflanke zwischen Kalkgrub und Hirschenau aufbauen. Sie fallen steil gegen E bis ESE unter die Granulitlamelle ein und entsprechen in ihrer tektonischen Stellung der Monotonen Serie.

Westlich der Paragneise folgt Weinsberger Granit, der vom Eichberg W Nöchling nach Hirschenau zu verfolgen ist. Der Weinsberger Granit wird im W von einer NE-SW-streichenden sinistralen Störungszone mit Myloniten begrenzt. An dieser Störung ist ein Zug von Paragneis (Kalthamet) zwischen den oben genannten Weinsberger Granitspan und das eigentliche Granitmassiv eingeschaltet. Letzteres bildet den Toberspitz und das Gebiet von Gloxwald. Es fallen hier unscharf begrenzte, mehrere Meter mächtige Partien im Weinsberger Granit auf, die frei von den großen Kalifeldspäten sind. Es scheint sich dabei um Spätbildungen bei der Weinsberger-Intrusion zu handeln.

Der Mauthausener Granit von Gloxwald dringt in den genannten Weinsberger Granit ein, schneidet den Pa-

ragneiszug von Kalthamet im Bereich von Kienberg ab und zeigt von Kienberg bis Hirschenau magmatischen Kontakt zum Weinsberger Granitzug vom Eichberg. Im Donautal baut der Mauthausener Granit die Hänge zwischen Hirschenau und dem Weidenbach auf.

Dadurch, dass der Granit örtlich beträchtliche Mengen des Nebengesteins einschließt und seine Umgebung intensiv mit Gängen durchschlägt, ist die Grenzziehung nicht immer leicht. So ist z.B. im Bereich Baumgartenberg – Kienberg keine eindeutige Grenze zwischen dem Granit und den Paragneisen zu erkennen.

In dem großen Steinbruch der Fa. Marischovsky ist die Vermengung des Granits mit Nebengesteinsschollen – in diesem Fall Weinsberger Granit – gut zu erkennen. Der östliche Teil der Intrusion besteht aus fein- bis mittelkörnigem, etwas Muskowit führendem Granit, während im Westteil feinkörniger Granit bis Aplitgranit vorherrscht. Der Mauthausener Granitkörper erstreckt sich N-S von Gloxwald nach Hirschenau und schneidet damit den NNE-SSW-streichenden Bau der Umgebung. Die linksseitige Störung vom Eichberg verursacht auch im Mauthausener Granit östlich des Weidenbach NNE-streichendes und steiles ESE-fallendes Parallelgefüge. Es ist aber nicht klar, ob dies durch jüngere Reaktivierung der Störung verursacht wurde. Geht man davon aus, dass der Paragneiszug von Kalthamet an der sinistralen Seitenverschiebung zwischen die Weinsberger Granitzüge geraten ist, so ist zu vermuten, dass der Intrusionskörper auch die Störung abgeschnitten hat. Es ist daran zu denken, dass der Granit nach der Seitenverschiebung intrudiert ist,

von jüngeren Bewegungen an dieser Störung aber betroffen wurde.

Zuletzt sollten Übersichtsbegehungen im Abschnitt Teuch – Willersbach über die Fortsetzung der Gesteinszüge südlich der Donau Aufschluss geben. W Teuch findet sich ein Komplex von mächtigen, meist migmatischen Paragneisen, Metablastiten sowie Linsen und Bänder von Amphibolit. Diese Serie wird der Gföhler Einheit zugeordnet. W davon baut Rastenberger Granodiorit den

Brandhofkogel auf. Von hier wurde der Gesteinszug bis Rothberg verfolgt. Der Rastenberger Granodiorit wird im W von dem Granulitband begrenzt, welches von Willersbach durch die orographisch rechte Flanke des Willersbachtals nach S zieht (steil WNW-fallend).

Wie zu erwarten war, setzen somit die Einheiten südlich der Donau fort. Ihre Auskartierung soll das räumliche Bild des Baues der südlichen Bömischen Masse erweitern.

* * *

Siehe auch Bericht zu Blatt 51 Steyr von H.G. KRENMAYR.

54 Melk

Siehe Bericht zu Blatt 51 Steyr von H.G. KRENMAYR.

57 Neulengbach

Bericht 1998 über geologische Aufnahmen in der Flyschzone (Laaber Decke) des Wienerwaldes auf Blatt 57 Neulengbach

ZDENĚK STRÁNIK
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Jahre 1998 wurden die geologischen Aufnahmen in der Laaber Decke aus den Jahren 1994–1997 fortgesetzt (STRÁNIK, 1995, 1996; SCHNABEL, 1997). Der im Berichtszeitraum kartierte Bereich umfasst das Gebiet, welches im E und NE von Klausen-Leopoldsdorf ausgehend entlang des Lammeraubaches bis Untergrödl, dann weiter gegen WSW zum Schöpfl (K 893) und von dort gegen S durch den Mitterschöpfl, St. Corona-Klause, Hirschenstein (K 785), Großer Hollerberg (K 774), Eigerin (K 674), Lammerauberg (K 648) zurück nach Klausen-Leopoldsdorf begrenzt ist.

Die vorläufige stratigraphische Einstufung der Schichten erfolgte nach den Bestimmungen des Nannoplanktons (det. H. EGGER, Geologische Bundesanstalt) und der Foraminiferen (det. M. BUBÍK, Tschechisches Geologisches Institut Brno).

Die geologische Kartierung dieses Teiles des Wienerwaldes stützt sich auf die Untersuchungen von G. GÖTZINGER (1952, 1954), S. PREY (1961–1965), P. FAUPL (1975, 1976), H. STRADNER (1976) und W. SCHNABEL (1996).

Die Morphologie der Gegend ist von der Gesteinsbeschaffenheit geprägt. Die widerstandsfähigen Gesteine bilden höhere Berge, die fast 900 m SH erreichen (Schöpfl K 894). Die Haupttäler, die meist der Streichrichtung der Schichten (Riesenbach) und Störungszonen (Lammeraubach) folgen, sind vor allem an die Schichten mit vorherrschenden Peliten (Kaumberg-Formation und Agsbach-Schichten) gebunden.

Im untersuchten Gebiet wurden folgende lithostratigraphische Einheiten ausgeschieden: Quarzitzerie, Kaumberg- und Laab-Formation. Letztere ist durch die Hois- und Agsbach-Schichten vertreten.

Quarzitzerie

Sie ist durch schwarz- und grünlichgraue, harte, schwach kieselige Tonschiefer und dunkelgraue, dünnbankige, kieselige Siltsteine sowie feinkörnige Quarzsandsteine charakterisiert. Vereinzelt kommen mächtige Lagen von Quarzsandsteinen vor. Die wenigen Nannoplankton- und Foraminiferenproben daraus waren fossilifer. Nach Lithologie und Alter ähnelt die Quarzitzerie auffällig dem Gaultflysch (SCHNABEL, 1996).

Schlechte Aufschlüsse sind im Oberlauf des Hollerbaches zwischen 550–570 m SH zu sehen. Die Gesteine sind hier stark gestört. Einige lose Blöcke der Quarzsandsteine sind stark zerbrochen und mit Kalzitadern durchsetzt. Viel deutlicher ist die Quarzitzerie in den Gräben entlang der Forststraße im Hollerbachtal etwa 450 m SW der Höhe Eigerin (K 674) aufgeschlossen. Vereinzelt schlecht aufgeschlossene Vorkommen der Quarzitzerie auf dem Bergkamme 300 m SW vom Großen Hollerberg (K 774) sind an eine bedeutende N–S-streichende Störungszone gebunden, wie schon von SCHNABEL (1996) vermutet worden war.

Kaumberg-Formation

Die Lithofazies dieser Formation kann im Allgemeinen als feintrhythmischer Flysch mit vorherrschenden bunten Tonen und Tonsteinen charakterisiert werden. Es handelt sich vorwiegend um eine Wechsellagerung von Streifen und linsenartigen Lagen von rotbraunen, grünen und grüngrauen Tonen, splittrigen Tonsteinen und zahlreichen Laminae von dünnbankigen (bis 30 cm) blau- und grüngrauen Siltsteinen und dunkel-laminierten kalkigen oder quarzitischen feinkörnigen Sandsteinen. Mächtigere Sandsteinlagen sind nur stellenweise vertreten. Gute Aufschlüsse dieser Formation sind im Lammeraubach am Nordrand des kartierten Gebietes östlich von Siedlung Untergrödl zu beobachten. Fast alle Foraminiferenproben aus rotbraunen Tonsteinen haben nach M. BUBÍK oberkreatazische agglutinierte Foraminiferen der *Uvigerinammina jankoi*-Zone (Turon–Untercampan) geliefert, deren Charakter der Flyschbiofazies entspricht. Nur in einer Probe (15/98) aus massigen rotbraunen Tonsteinen im Talschluss des